

Henaff erklären in einem phasenweise zähen Kapitel 4, dass trotz der Liberalisierung des Arbeitsmarktes private soziale Netzwerke nach wie vor entscheidend für eine Arbeitsplatzbeschaffung seien. In Kapitel 5 plädiert Tran Ngoc Angie dafür, die Kooperation zwischen Unternehmen und Universitäten zu stärken, um das für die Textilbranche nötige technische Know-how bereitzustellen. Damit könnte Vietnam dem Entwicklungspfad Malaysias, Koreas und Taiwans folgen, die durch staatliche Interventionen und Investitionen in Aus- und Fortbildungsstätten ein industrielles "Upgrading" im Textilbereich erzielten haben.

Bui Van Hung untersucht in Kapitel 6 die Benachteiligung privater Unternehmen gegenüber staatlichen, die die ländliche Industrialisierung und Diversifizierung vermindern und somit eine nachhaltige Modernisierung in Vietnam beeinträchtigen. William Smiths Beitrag in Kapitel 7 zielt in eine ähnliche Richtung. Er bemängelt, dass die meisten Kredite an staatliche Unternehmen vergeben und privaten Unternehmen nur kurzfristige Kredite gewährt würden. Im letzten Kapitel vermutet Bach Tan Sinh, dass die ökonomische Modernisierung auch zu einem Hoffnungsschimmer für die politische Öffnung des Landes werden kann. Das Beispiel eines vietnamesischen Kohleunternehmens, dessen Führungsriege sich kritischen Journalisten und Akademikern stellen musste, die nicht mit der Umweltpolitik des Unternehmens zufrieden waren, sei ein erster Hinweis darauf.

Der vorliegende Sammelband thematisiert viele Probleme einer neu entstehenden Marktwirtschaft und zeigt im Vergleich mit Nachbarstaaten wie China, Malaysia und Korea auch Lösungsansätze auf. Was aber fehlt, ist ein zusammenfassendes Schlusskapitel. Auch der Bezug auf ähnliche Debatten in anderen Ländern ist ungenügend. Die Beiträge wenden sich nicht an Neulinge der Südostasienstudien, dafür sind die Diskussionen zu speziell. Empiriker werden hier voll und ganz auf ihre Kosten kommen, Theore-

tiker werden jedoch bemängeln, dass das Buch zu wenig Rückschlüsse auf die grundlegenden Fragen der Transitionsforschung liefert.

Kerstin Priwitzer

Lisa Drummond, Helle Rydstrøm
(Hrsg.): Gender Practices in Contemporary Vietnam

Copenhagen: NIAS Press (Nordic Institute of Asian Studies), 2004, 274 Seiten, 25,90 €

Im Mittelpunkt des vorliegenden Sammelbandes stehen die geschlechtsspezifischen Muster der Sozialstratifikation im Gefolge der seit 1986 ablaufenden *doi moi*-Wirtschaftspolitik (Erneuerung) in Vietnam. Darunter versteht man die staatlich geförderte, marktwirtschaftliche Öffnung und Integration des Landes in den Weltmarkt, ein Prozess, der meist aus politikökonomischer Sicht und mit quantitativen Methoden untersucht wird. L. Drummond und H. Rydstrøm bringen mit dieser Kompilation frischen Wind in die aktuellen Vietnamstudien, insofern sie die Ansichten von Sozialwissenschaftlerinnen aus verschiedenen Disziplinen (Soziologie, Anthropologie, Politische Ökonomie) und mit unterschiedlichem nationalen bzw. ethnischen Hintergrund (Schweden, Kanada, USA, Vietnam) zur Geltung bringen.

Die elf Beiträge beruhen größtenteils auf Papers für einen Workshop aus dem Jahr 2000 über die alltägliche Sozialisationspraxis von Geschlechteridentitäten und -beziehungen in Vietnam. Alle Artikel greifen auf eigene Feldforschungen bzw. quantitativen Untersuchungen der Autorinnen zurück. Ein hervorstehendes Merkmal ist dabei die häufige Anwendung von qualitativen Methoden wie Sampling über soziale Netzwerke (Schneeballeffekt), teilnehmende Beobachtung und Tiefeninterviews, wobei häufig bewusst seitenlange Ausschnitte daraus wiedergegeben werden.

Auf diese Weise erhalten die abstrakten Wirtschaftsreformen von *doi moi* eine menschliche Stimme. Auch die dichte theoretische und methodologische Grundierung im Vorfeld wird so aufgelockert. Die Autorinnen erklären das "soziale Geschlecht" (*gender*) als etwas werdendes aus vielschichtigen sozialen Prozessen der Attributierung, Identifikation und Aushandlung, wobei der Anfang dieser Differenzspirale in der scheinbar kosmologischen Dualität des "biologischen Geschlechtes" (*sex*) zu liegen scheint (H. Rydström). Die theoretischen Bezüge verweisen auf S. de Beauvoir, den Feminismus der zweiten Generation, französische Sozialtheorien (P. Bourdieu und M. Foucault) bis hin zur Phänomologie von L. Althusser. Zudem erhält man nützliche Einblicke in die offizielle wissenschaftliche *doi moi*-Debatte in Vietnam.

Die stattgefundenen Wirtschaftsreformen haben insbesondere die soziokulturellen Binnengrenzen der Sozialistischen Republik Vietnam rasch aufgestoßen: Auf rigide konfuzianische Verhaltenskodizes folgten sozialistische Kampagnen während der antikolonialen Bewegung und des staatlichen Aufbaus der Industrie zur geschlechtsneutralen Mobilisierung aller verfügbaren Humanressourcen. Gegenwärtig drängen sich auch Globalisierungsimperative zunehmend vor: Mit der Einführung der Marktwirtschaft wurde an die Frauen zum einen die produktive Rolle als flexible Arbeitskräfte innerhalb der transnationalen Produktion und zum anderen eine reproduktive Rolle als Mütter im Rahmen der staatlichen Bevölkerungspolitik herangetragen. Frauen fungieren zunehmend als unverzichtbare Brotverdiener. Länger gewordene Ausbildungszeiten geben Mädchen – vor allem in urbanen Räumen – die ideale Ausrede, sich der elterlichen Aufsicht zu entziehen. So beeinflussen Globalisierung, Frauenerwerbsarbeit und Individuation den Handlungsspielraum der offiziellen Kulturpolitik. Denn unausweichlich stellt die neue wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen und die liberalere Erziehung die Kohärenz des offiziellen Frauen-

bildes und überkommenene Verhältnisse der Patrilinearität und Patrilokalität (= soziale Integration der Braut in das Heim des Bräutigams) in Frage.

Speziell die Generationenhierarchie zwischen Schwiegermutter und -tochter sorgt dafür, dass die traditionelle Aufgabenverteilung aufrechterhalten wird und berufstätige Frauen durch Hausarbeit doppelt belastet werden. Zunehmend empfinden junge Vietnamesinnen die Ehe daher als beengend, ein Lebensabschnitt, auf den sie zuvor im eigenen Elternhaus nur unzureichend vorbereitet werden. Frauen müssen also in größerem Maße als Männer die verschiedenen und gleichzeitig vorhandenen Identifikationsangebote erfüllen (siehe J. Werner, Ngo T.N.B.). Eine Herausforderung für gesellschaftliche Vorgaben stellen arbeitende, unverheiratete und kinderlose Frauen dar, deren soziale Strategien eine Gratwanderung der individuellen Identitätspolitik darstellen (D. Bélanger). In diesem Spannungsfeld versuchen staatliche und kommerzielle Lifestyle-Massenmedien, ein Bild der Frau zu entwerfen, das Modernität und Urbanität über ein bürgerliches Konsumverhalten (Mode, Körperpflege) definiert und auf Anpassungsstrategien und Gegenentwürfe von Frauen der ländlichen Bevölkerung und unteren Einkommensschichten trifft (L. Drummond, Nguyen-vo T.-h.).

Diese Positionierungs- und Definitionskämpfe werden schließlich auf der Ebene des transnationalen Produktionssystems (Näherinnen in der Bekleidungsindustrie) fortgeführt, in dem Frauen aber nicht nur Opfer repräsentieren, sondern auch Chancen für eine aktive Besserstellung ihrer Situation gewinnen (Tran N.A., M. Thomas). Von Bedeutung ist hierbei das erst jüngst thematisierte nationale Problem der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz sowie in Ausbildungseinrichtungen, das sich als Verschmelzung aus tradierten Weiblichkeitsbildern/Machismen mit der gelockerten Sexualität äußert. Wie frisch dieses Thema von Khuat T.H. in Vietnam war, ermisst man

daran, dass sich noch kein einheitlicher juristischer Begriff für solche Übergriffe etabliert hatte. Die vietnamesische Regierung sollte jedenfalls nachhaltiger als bisher auf die Wohlfahrt und Gleichbehandlung von Frauen eingehen (Tran H.G.).

Das Verdienst dieses Sammelbandes besteht darin, dass die Komplexität der Genderforschung zugleich mit einer lebensnahen Zustandsbeschreibung aus Sicht der Betroffenen bewahrt werden konnte. Die präsentierten Ergebnisse bieten einerseits einen ergiebigen Überblick und andererseits nützliche Anhaltspunkte für die aktuelle feministische Vietnamforschung.

Vu Anh Minh

James C. Baxter (ed.): Observing Japan from Within. Perspectives of Foreign Scholars Resident in Japan

Kyoto: International Research Center for Japanese Studies (Nichibunken), 2004 (= Japanese Studies around the World 2004), XVI + 346 p., n.p.

In September 2003 the International Research Center for Japanese Studies (Nichibunken) in Kyoto organized for the fifth time a symposium for non-Japanese scholars who reside and work in Japan. Experts with a research focus on Japan itself, who normally use English to teach at universities and to present the results of their work, were assembled to share their observations of Japan "from within".

The first seven articles of the book, which includes all but three of the presentations given during the conference, are concerned with questions of Methodology, Curricula, Teaching and Fieldwork. Berry for example describes the situation of long-term resident foreign scholars as "living in a hybrid place" (11), which is not necessarily an advantage – it can also mean being caught between research topics like *Yōga* (Western-style oil painting by Japanese artists) seen as impor-

tant "within" but not receiving the necessary recognition and funding from "without". Opposite to Berry, Long finds a "hybrid" position as an advantage in his long-term linguistic field work on the Bonin Islands, lying to the east of Okinawa. The non-Japanese inhabitants, speaking a mixed Japanese-English language, feel more comfortable to talk about their language and their experiences under American and Japanese occupation to a non-Japanese person.

The following seven chapters are concerned with literature and especially with questions of translation. Among them, De Wolf discusses the interesting case of Murakami Ryū's work *In the Miso soup*, where the "Anglo-Japanese title (*In za miso-sūpu*) by itself suggests a blending of languages and cultures" (133).

The next three texts treat the study of religion in different ways. Hirota examines the problems connected to the reception of Shin (Pure Land) Buddhism in the west, which insists on grouping it as a Christianity-related and non-mainstream Buddhist religion, barring the way with this labelling to any deeper interest or understanding of one of the biggest Buddhist movements in the world with eight centuries of doctrinal development. Repp follows a very different thread by pointing out the subversive aspects of Japanese Buddhism, while Shore tries to explain how he as a non-Japanese Zen master tries to explain the unexplainable: Zen.

Among the final group of papers, Stegewerns provides more insights into the situation of "observers from within". The surprising question "Can Foreigners Make an Authentic Japanese Movie?" opens a discussion of inclusion and exclusion and the sometimes hilarious extremes this trope can reach in Japan. De Wolf had observed earlier "The physical separation of Japanese and non-Japanese literary works in bookshops and libraries serves as a reminder that the stories that foreigners tell and the language that their characters speak are understood from the outset to be different" (132).